Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 1-2

Artikel: Religionskritik, Kapitalismuskritik und die Bibel
Autor: Füssel, Kuno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868047

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Religionskritik, Kapitalismuskritik und die Bibel

Kuno Füssel

Die Religionskritik von Karl Marx zielt auf das Elend des geknechteten Menschen. Seine Analyse des Fetischcharakters von Ware und Kapital nimmt biblische Zusammenhänge auf. Eine heutige Perspektive auf Karl Marx und die Religion ist produktiv.

Walter Benjamin verfasste 1926 das Fragment *Kapitalismus als Religion*. Darin hat er die These aufgestellt, dass der Kapitalismus nicht nur Elemente der traditionellen Religion aufgesaugt hat, sondern sich als Religion inszeniert. Unter Religion sei hier – ohne dass die schwierige Diskussionslage aufgearbeitet werden kann – ein System verstanden, das eine umfassende Deutung der Welt, deren symbolische Ausarbeitung und daraus folgende handlungsnormierende Konsequenzen enthält.

Wenn der Kapitalismus als Religion fungiert, dann kann mit guten Gründen Kapitalismuskritik als Religionskritik durchgeführt werden. Es ist daher naheliegend, statt einer Interpretation der These Walter Benjamins näher auf die Religionskritik von Karl Marx einzugehen. Um diese zu verstehen bedarf es eines Rückgriffs auf seinen familiären Hintergrund.

Karl Marx stammt aus einer jüdischen Familie, der auch einige Rabbiner zuzurechnen sind. So waren sein Grossvater und sein Onkel Rabbiner. Sein Vater entschied sich, um seine Zulassung als Rechtsanwalt nicht aufs Spiel zu setzen, zu einer Konversion zum preussischen Protestantismus, der nach der Niederlage Napoleons bestimmenden Staatsreligion. Karl Marx wurde als jüdisches Kind geboren und dann 1824 mit seinen Geschwistern zum Christen getauft. Seine spätere Religionskritik ist also kindheitlich verwurzelt. Er machte sich von all dieser, nicht nur religiösen, Fremdbestimmung spätestens in seinen Studienjahren in Berlin frei, wobei er zum vielleicht bedeutendsten Religionskritiker aller Zeiten wurde. Wenn von ihm nur das geflügelte Wort: «Religion ist Opium des Volkes» überliefert würde, wäre das aber doch zu wenig.

Karl Marx musste mit seiner Frau und seinen Kindern ein unbeständiges, durch Flucht und Armut geprägtes Leben führen, über Paris und Brüssel bis London. Dort, wo Friedrich Engels dafür sorgte, dass die Familie mehr als ein Existenzminium zur Verfügung hatte, konnte er dann bleiben. Umso bewundernswerter ist seine enorme schriftstellerische Tätigkeit als Journalist, Politiker und exzellenter Denker.

Die Religionskritik von Karl Marx hat nicht das Ziel, die Religion zu zerstören. Ihr Kern ist die Entfaltung des Grundsatzes, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist. Dieser Grundsatz gipfelt in dem kategorischen Imperativ: «Alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.» (MEW 1, S. 385)

Dieser Imperativ bleibt bestimmend für sein ganzes Werk. Die Kritik der Religion wurde unter dem Einfluss seines lebenslangen Freundes, Friedrich Engels, zu einer Kritik der politischen Ökonomie erweitert. Die ursprünglichen Intentionen wurden ohne Abstriche beibehalten.

Die Kritik der Religion in den Frühschriften

Es lassen sich bei Marx zwei Phasen unterscheiden. Erstens: die Kritik der Religion in den Frühschriften, der auch die bekanntesten Zitate (z.B. Religion als Opium und Protest) entstammen. Und zweitens: die Fetischismuskritik als höchstes Stadium der Kritik des phantastischen Widerscheins des Reellen im Ideellen.

Die radikale Linie der Religionskritik der Aufklärung sieht ihre Hauptaufgabe in einer kritischen Erklärung der Genese von Religion, die in der Forderung ihrer

Aufhebung mündet. Grundgelegt wird sie in Frankreich, das im 18. Jahrhundert zum Kernland der Aufklärung wird. Eine philosophische Vertiefung dieser Position erfolgt bei Ludwig Feuerbach (1804–1872), an dem Marx anknüpft. Für Feuerbach ist «Gott» nichts anderes als die Projektion des unendlichen Wesens des Menschen in eine selbständige, ausserhalb des Menschen und der Welt existierenden Macht. Der Religionskritik fällt dann die Aufgabe zu, diese Projektion rückgängig zu machen, also den Menschen wieder zum Subjekt seiner Eigenschaften und Bedürfnisse zu machen.

Der frühe Karl Marx sieht daher in der «Kritik der Religion [...] die Voraussetzung aller Kritik». Da sie aber auf die umfassende Emanzipation des Menschen zielt, treibt sie über sich selbst hinaus: «Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik des Rechts, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik.» Dieser Umwandlung der Religionskritik in Gesellschaftskritik entspricht bei Marx die Historisierung und Soziologisierung der Auffassung vom Wesen des Menschen, das in der Religion in entfremdeter Gestalt erscheint: «Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, ausser der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil sie eine verkehrte Welt sind.» (MEW 3,6) Es sind die Antagonismen der Gesellschaft, die sich in der Religion reproduzieren und artikulieren. «Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Verhältnisse ist. Sie ist Opium des Volks.» (MEW 3, 378). Sie stellt als verkehrte Widerspiegelung aber eine nur historisch und nicht ontologisch notwendige Form des gesellschaftlichen Bewusstseins dar. Sie kann nur durch eine praktische Umwälzung der Verhältnisse aufgehoben werden.

Es ist der genuine Beitrag von Marx, die Religion als Moment einer dialektischen Beziehung von Basis und Überbau zu analysieren. Religionskritik ist Intervention in einem bestimmten historischen Moment und verkündet keinen Kanon zeitlos gültiger Aussagen. Wenn sich die ökonomische Basis und der ideologische Überbau ändern, ändert sich auch das Verhältnis von Religion und Gesellschaft.

Der Fetischcharakter von Ware und Kapital

In dem berühmten Kapitel *Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis* im 1. Band des *Kapital* (MEW 23, S. 85–98) beginnt Karl Marx beim religionswissenschaftlichen Ursprung des Begriffs *Fetisch* zur Bezeichnung magischer Artefakte und leitet eine Definition des Fetischismus ab.

Ganz zu Beginn des *Kapital* führt Marx aus, dass im Tauschwert der Waren, nicht in ihrem Gebrauchswert, das treibende Motiv kapitalistischer Produktionsweise gegeben ist. Dabei muss vom konkreten Charakter der Privatarbeiten abstrahiert werden, um die Produkte überhaupt als gleichsetzbare austauschen zu können. Dieses Dominantwerden des Tauschwerts verwandelt jedes Produkt menschlicher Arbeit, insofern es als Ware auftritt, aus einem selbstverständlichen und trivialen in «ein sinnlich übersinnliches Ding». Dessen «Analyse ergibt, dass sie [die Ware] ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken» (MEW 23, S. 85).

«Woher also entspringt der rätselhafte Charakter des Arbeitsproduktes, wenn es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. [...] Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein ausser ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. [...] Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. [...] Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.» (MEW 23, S. 86–87)

Im dritten Band des *Kapital* weist Marx erneut auf den Fetischcharakter des Kapitals hin. Während im Kaufmannskapital

die Geldvermehrung noch über den Kauf und Verkauf von Waren geschieht, also ein gesellschaftliches Verhältnis zwischen verschiedenen Akteuren sichtbar wird, gilt dies nicht mehr für das zinsbringende Kapital. Hier erscheint «das Kapital [...] als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner eigenen Vermehrung. Das Ding (Geld, Ware, Wert) ist nun als blosses Ding schon Kapital, und das Kapital erscheint als blosses Ding; das Resultat des gesamten Reproduktionsprozesses erscheint als eine, einem Ding von selbst zukommende Eigenschaft; es hängt ab von dem Besitzer des Geldes, d.h. der Ware in ihrer stets austauschbaren Form, ob er es als Geld verausgaben oder als Kapital vermieten will. Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld. [...] Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dings, des Geldes zu sich selbst.» (MEW 25, S. 405)

Es gibt also unter dem Diktat des Kapitalfetischs im Regelwerk des Kapitalismus eine Fortpflanzung des Fetischcharakters, beginnend bei der Ware. Dieser verwandelt die lebendige Arbeit in Lohnarbeit und die Produktionsmittel über die Eigentumsverhältnisse in Kapital. Dieses erreicht seinen Zenit im Finanzkapital als der reinsten und auch heute bedeutendsten Form des Kapitalfetischs, in dem er sich zugleich radikalisiert, wie die permanenten Finanzkrisen beweisen.

Der primäre Effekt des Fetischismus besteht darin, dass die Warenwelt eine eigene, von den Produzenten nicht beabsichtigte Gesetzlichkeit entfaltet, ein Sachverhalt, der in der verschleiernden Sprache der herrschenden Ideologie als «Systemrationalität» bezeichnet wird.

Der Trick besteht darin, den durch menschliches Handeln steuerbaren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen die Qualität von Naturgesetzen anzudichten. Dass die Sachzwänge die politische Gestalt einer herrschaftsförmigen Gesellschaft annehmen, die das freie gesellschaftliche Individuum verhindert, hat Marx schon viel früher in den *Grundrissen* dargelegt: «Die gesellschaftliche Beziehung der Individuen aufeinander als verselbständigte Macht über den Individuen, werde sie nun vorgestellt als Naturmacht, Zufall oder in sonst beliebiger Form, ist notwendiges Resultat dessen, dass der Ausgangspunkt nicht das freie gesellschaftliche Individuum ist» (MEW 42, S. 111).

Ausgehend von seiner minutiösen Analyse der Wertform unterstreicht Marx, wie sehr das Kapitalverhältnis eine besondere Form der Knechtschaft, also einer Vermittlung zwischen Herrschenden und Beherrschten ist. Dabei herrscht das Kapital als Sache über den Menschen, der als Arbeiter auf seine Arbeitskraft reduziert wird. Arbeiter und Kapitalist sind beide gezwungen, den anderen gemäss dem Zwangsverhältnis zu (re-)produzieren. «Der Arbeiter selbst produziert daher beständig den objektiven Reichtum als Kapital, ihm fremde, ihn beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist produziert ebenso beständig die Arbeitskraft als subjektive [...], abstrakte, in der blossen Leiblichkeit des Arbeiters existierende Reichtumsquelle, kurz den Arbeiter als Lohnarbeiter.» (MEW 23, S. 596)

Religion als Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse

Wichtig ist die Erkenntnis über den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewusstsein, von Deutungskategorien und Praxisformen. Der kategoriale Rahmen, durch den die gesellschaftliche Wirklichkeit wahrgenommen wird, ist den Verhältnissen inhärent. Darin liegt das offenbare Geheimnis der TINA-Formel «There is no alternative» oder der gläubigen Anbetung der Allmacht des freien Marktes.

Ausgangspunkt und Endpunkt der Kritik der politischen Ökonomie von Marx ist die Verwirklichung des freien, nicht entfremdeten Individuums. Für Marx ist die Religion eine phantasmagorische Sicht des gesellschaftlichen Lebens. Sie ist ein Bereich, in dem der Mensch sich entfremdet, das heisst, sich eine imaginäre Vorstellung von seinem Dasein macht und mit illusorischen Mitteln auf diese einzuwirken versucht. Für Marx sind religiöses Denken und Handeln das Produkt bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse und können nur durch Veränderung dieser Verhältnisse verändert werden. Marx erwartet das Ableben der Religion also nicht von einer theoretisch geführten Kritik. Sie kann nur verschwinden auf Grund der Veränderung der Gesellschaft und der Herstellung gesellschaftlicher

Verhältnisse, die auf der Aufhebung der Klassenausbeutung und der Übernahme des Produktionsprozesses und der gesellschaftlichen Organisation durch die ProduzentInnen selbst beruhen.

Diese Überlegungen von Marx aus der Phase der Frühschriften und dem ersten Band des *Kapital* sagen allerdings noch nichts darüber aus, ob Religion auch gedacht werden kann als adäquate Widerspiegelung autonomer menschlicher Produktion und freier Vergesellschaftung und ob Religion überhaupt und erschöpfend nur als Widerspiegelung begriffen werden kann. Kann Religion nicht in sich eine substantiell eigenständige und funktional mehrwertige Grösse sein? Dies dürfen wir mit guten Gründen unterstellen, wenn wir nicht von Religion im allgemeinen, sondern von der Tradition des Exodus und den aus ihr entstehenden prophetischen und messianischen Strömungen ausgehen.

Wir müssen jedoch auch daran erinnern, dass nach der Meinung von Marx, bezüglich der wissenschaftlichen Analyse und Kritik der Religion, «das Wichtigste noch zu leisten sei». Unseres Wissens haben sich wenige MarxistInnen auf diesem schwierigen theoretischen Weg vorgewagt. Und doch ist eine solche Analyse notwendig für die Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Theorie der Ideologien, der Rolle gesellschaftlicher Vorstellungen im gesellschaftlichen Handeln und, noch weitgehender, einer wissenschaftlichen Erklärung der Mechanismen, auf Grund derer der Mensch sich bei der Entwicklung seiner gesellschaftlichen Verhältnisse spontan entfremdet.

Die Bibel als Subtext

Als Kind aus jüdischem Haus darf Karl Marx als profunder Kenner und Nutzer der ganzen Bibel eingestuft werden. Marx hat an mehr als hundert Stellen explizit oder implizit die Bibel verwendet. Am bekanntesten dürften die Zitate aus der Johannesapokalypse (13,17 und 17,13) im ersten Band des *Kapital* sein. Das Tier aus dem Abgrund ist heute so präsent wie damals: Es ist nicht mehr der Kaiser Nero, sondern das Kapital.

Weniger bekannt ist, dass Karl Marx sich mindestens fünfzehn Mal auf die Stelle Mt 6, 19–24 bezieht (z.B. MEW 42, S.142 u.ö.), wo es um die biblische Mammonskritik geht. Die Verwendung des biblischen Ausdrucks Mammon zur Bezeichnung von Reichtum, Geld und Kapital durchzieht das ganze Werk von Marx. Andere biblische Bezeichnungen des Kapitals bei Marx sind Moloch, Baal und Goldenes Kalb, wozu es mehr als zwanzig Stellen gibt.

Die Bibel ist als Subtext in vielen Äusserungen von Marx gegenwärtig. Zum einen verwendet er die Bibel parodistisch, als Darstellungsmittel seiner Kritik. Wesentlich subtiler ist der Einsatz biblischer Denkformen als Schema seiner eigenen Denkweise. Die erste Spielform ist: Man weiss etwas, zieht aber keine Konsequenzen daraus oder unterdrückt sie sogar. Die zweite Spielform führt viel weiter, nicht nur weil sie etwas mit den letzten Worten Jesu zu tun hat: Sie wissen nicht was sie tun, aber sie tun es. Theologische Fragestellungen kommen im Werk von Karl Marx durchgehend vor, sogar zentrale dogmatische Theorien wie Inkarnations- und Trinitätstheologie werden von ihm zur Verdeutlichung politischer und ökonomischer Sachverhalte herangezogen. Marx darf vor dem Hintergrund dieser knappen Skizze als ein aufgeklärter Jude in der Tradition des Exodus und als ein radikaler Prophet eingestuft werden. Daher erübrigt sich die Entscheidung, ob er ein Atheist oder ein gläubiger Mensch war. Sein Werk weist ihn als einen thoratreuen Juden aus, was er allerdings selber sicher so nicht akzeptieren würde.

Kehren wir zurück zu Walter Benjamins These. Wenn er recht hatte, dann ist entgegen der Äusserung von Marx Religionskritik noch lange nicht zu Ende. Vor allem für uns TheologInnen gibt es eine bleibende Aufgabe. Als KritikerInnen werden wir so lange gebraucht, wie es Religion gibt. Aber nicht um sie zu interpretieren oder sie zu verteidigen, sondern um die denkbar radikalste Form der Kritik der unheiligen Formen der Religion im Namen von Erlösung und Befreiung zu praktizieren. ●

○ Kuno Füssel, *1941 wie Karl Marx in Trier, ist Theologe, Mathematiker und Autor. Er lebt in Andernach/D.

kpafl@web.de

○ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Version des Referats an der *Neue Wege*-Veranstaltung vom 13. Oktober 2018 in der Offenen Kirche in Bern «Glaubt (nicht) ans Kapital!».

○ Video: neuewege.ch/karl-marx-und-die-religion-glaubt-nicht-ans-kapital